

vielleicht das ewige Buch liefern. Wir dürfen ihn nicht enttäuschen. Denn in solchem Buche liefern wir ihm zugleich auch das Buch an dem er am meisten verdient: nicht heute — aber heute und morgen. Der »best seller« eines Jahres erschöpft sich — wir haben hundert Beispiele in der Welt dafür — häufig schon in dem nämlichen Jahre; und nicht nur daß sein Erfolg verpufft wie eine Seifenblase, daß seine Wirkung auf die Menschen, sein Wert für den Leser (im Bücherschrank), sein kultureller Wert unvergleichlich ärmlich sind: den Buchhändler der sich auf den best seller stürzt läßt die Ware oder der Käufer bald im Stich.

Erst die langlebigen Bücher machen den Verlag, machen den Buchladen. Es ist verkehrt für beide Teile, riskant und lotteriefhaft, Schlager herausbringen zu wollen. Viel tausend Mieten kommen auf dieses Bestreben und selbst ein Treffer schützt im nächsten Jahre nicht vor leeren Kassen.

Seien Verleger kühn wo das Genie, der Geist, der wahre Dichter, der echte Denker sich zeigen; aber ängstlich wo Sensationslust, der »interessante Stoff«, das angeblich Phantastische allein daherkommen — ohne Geist, ohne schöpferische Kraft, ohne die wahre Verführung im Stil und in jeglichem Wort. Das Volk jedoch sei anspruchsvoll. Das wird dem Buchhandel gut bekommen und ihn vor manchem faulen Ladenhüter schützen. Warum soll das Volk, das der Buchhandel doch in den Laden locken will, sich langweilen? Warum soll es auf übliche Anpreisungen und wohlmeinende Kritiken hereinfallen? Gestehe wir nur: wir, die Schriftsteller, sind die Verantwortlichen. Dies sei unser Verhältnis zum Buchhändler.

*

Daraus freilich leiten wir das Recht ab daß der Sortimentler die Autoren kennt und über ihre Werke Bescheid weiß um die es geht. Erst dann wird er das sein können was seine Ehre ausmacht: der Vermittler geistigen Gutes einer Nation an die Nation und an die Welt. Ich kann nicht behaupten daß der junge Buchhändler von heute, soweit ich ihn kenne, dieser seiner Pflicht nicht nachkommt. Er kümmert sich um die Autoren deren Bücher er vorwiegend verkauft. Er geht ihnen vielleicht mit einer etwas zu bereitwilligen Liebe oder Vorliebe nach. Aber der Buchhandel weiß im allgemeinen noch nicht bis zu welchem hohen Grade und hohen Nutzen eine wahre Kenntnis der schöpferischen Kräfte der Zeit für sein Geschäft gesteigert werden kann. Erst bei dieser Kenntnis wird es dem Sortimentler gelingen zu einem ewigen und immer mit neuem Zufluß gespeisten »Vorrat« dessen zu gelangen was er sucht: nämlich der gängigen Ware.

*

Die Verantwortlichkeit des Buchhändlers ist höchste Verantwortlichkeit. Sie ist fast die eines Seelsorgers: eines Seelsorgers des Volkes im Kulturellen, einer Heranziehung des Volkes zum Guten. Und dies nicht durch »Belehrung« oder Predigt, oder Rede und Überredung — obgleich auch letzteres erlaubt wäre — sondern einfach durch Darbietung des Guten und durch Eintreten für das Gute. Je höher der Buchhändler von diesem seinem Amt und seinem Beruf durchdrungen ist desto mehr wird er der Buchhändler von heute, desto sicherer wird er der von morgen sein. Ich kenne Städte in denen das ganze geistige Bild der Stadt von der Persönlichkeit des Buchhändlers geprägt wird der sie betreut. Ist der Buchhändler rückständig, verzopft und zugeschlossen so ist die ganze Stadt rückständig, verzopft und verschlossen. Wir wissen davon zu reden — und der Buchhändler soll sich nicht einbilden er werde nicht als der Verantwortliche erkannt.

Erkenne auch er diese gegenseitige Verantwortlichkeit an daß er den Autor unterstütze der ihm Gutes liefert und das Volk unterstütze, indem er ihm das Gute vermittelt.

*

Indem sich der Schriftsteller, der Dichter, der Denker seiner Nation verantwortlich fühlt sieht er den Buchhändler als verantwortlichen Helfer an: als Vermittler des geistigen Gutes an die Nation. In dieser Verantwortlichkeit vermag er Verlag und Sortiment nur als ein Ganzes zu sehen. Der Buchhandel ist eine Einheit. Es muß endlich einmal ausgesprochen werden daß

der Verleger und der Sortimentler zwar zwei Glieder eines Ganzen sind aber nicht zwei getrennte, am wenigsten zwei einander bekämpfende. Diese Anschauung wird in weiten Kreisen des Buchhandels noch nicht gefunden. Vielleicht war sie bisher unmöglich. Sie ist im neuen Deutschland nicht nur möglich sondern muß selbstverständlich sein. Es ist ausgeschlossen daß der Buchhandel gedeiht wenn — auch nur unbewußt — der eine der genannten Teile dieser Leibeinheit den andern Teil hindert oder auch nur beschneidet. Oder ist es nicht eine Schädigung des Ganzen — wenn auch nur eine unbewußte — daß im Grunde der Sortimentler an den hohen Preisen des Buchhandels schuld ist, indem er vom Verleger die hohen Rabatte fordert? Ist es nicht eine ebensolche Schädigung des Ganzen wenn Verleger, wie es geschehen sein soll, um andere Verleger auszustechen, an den Sortimentler Rabatte geben die im soliden Buchhandel gar nicht tragbar sind? Solche Verlage nähren die falsche Vorstellung bei den Sortimentern daß derartig überhohe Rabatte angemessen seien, und die Folge ist daß sie sie zum Schaden des Ganzen von allen Verlagen verlangen. Es ist im allgemeinen zu übersehen wie hoch sich der Rabatt eines gut hergestellten Buches bei angemessener Honorierung des Autors und angemessenem Verdienst des Verlages belaufen kann. Es ist ein ungerechtes Privileg des weniger gut hergestellten Buches und des billiger herstellbaren (insofern der Autor schlecht bezahlt wird) daß es durch einen Rabatt, der für das gute Buch nicht tragbar ist, dem guten Buch den Rang ablaufen darf.

Wer schützt den Buchhandel vor dem Buchhandel? Wo ist die Bestimmung die dieses Gegeneinander in ein Miteinander verwandelt? Wo ist die Stelle die, mit Autorität und Weitblick ausgestattet, beide Glieder der Leibeinheit in gleicher Richtung zum Guten bewegt? Wäre dies Sache der Kunst? des Buchhändler-Börsenvereins? der Reichsschrifttumskammer? Ist hier Zwang nötig, so soll er angewandt werden. Wir glauben daß unter der Leitung einer autoritativen Stelle gegenseitiges Vertrauen den gegenseitigen Nutzen schaffen könnte.

*

Indem wir Verlag und Sortiment nur als eine Einheit anzusehen vermögen, ist auch die Überproduktion der Verlage ein beinahe selbstmörderisches Beginnen. Man kann das unselige Gegeneinanderarbeiten an einer solchen Erscheinung — sie mag ebensowohl unbewußt als gedankenlos sein — aufs deutlichste erkennen. Wenn der Verleger alles selber zu verkaufen hätte was er dem unglücklichen Sortimentler anzubieten für gut befindet, hätte er nicht so viel produziert. Mit langweiligen oder auch nur mäßigen Büchern treibt man die Leute aus dem Buchladen wie mit faulen Fischen aus dem Fischladen.

*

Der Buchhändler von heute hat sich politisch entschieden. Seine politische Entscheidung ist außer Zweifel. Aber diese Entscheidung bedeutet nicht eine In-Dienst-Stellung des Buchhandels in eine vorstellbare Ausschließlichkeit politischer Buchproduktion — wie manche Kreise zu glauben scheinen. Die Entscheidung des Buchhändlers im Verhältnis zum Schriftsteller und Dichter (von der hier die Rede ist) ist eine geistig-künstlerische was sicher nicht ausschließt daß sie eine charakterliche ist. Dilettantismus mit der alleinigen Legitimation politischer Gesinnung — und wenn sie die beste wäre — soll der Buchhändler ruhig aus seinem Laden verbannen. Er darf sich auf Goebbels großes Wort beziehen daß wir nicht »tendenzidischer Propaganda das Recht einräumen, jenem Dilettantismus das Feld freizugeben, der noch immer die wahre edle Kunst zu Tode geritten hat«. (Rede zur Eröffnung der Reichskulturkammer 15. November 1933.) Und daß wir auf das Genie warten dürfen »das dieser Zeit den mitreißenden künstlerischen Ausdruck verleiht. Bis dahin« fährt er fort »steht es uns nicht zu, den großen Wurf des Genies erlösen zu lassen durch den herz- und blutlosen Dilettantismus eines Heeres von Nichtskönnern, die der Herr in seinem Zorn erschaffen hat«. Wir brauchen beide also den Zorn Gottes nicht über uns ergehen zu lassen — weder wir Schriftsteller noch unsere Helfer mit denen wir gerne gemeinsame Sache machen.